

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Passionspredigten; 14. Predigt
Datum:	Gehalten den 25. März 1849, vormittags

Mich dürstet.

Gesang vor der Predigt

Lied 25,19.20

Nun weiß ich, daß die Macht der Finsternis
Zerstöret ist. Muß ich schon ratlos gehen
Durch dunkle Täler und verlassen stehen
Von allem Trost, so bin ich doch gewiß,
Die Sonne muß vorher, von Glut und Schein
Beraubet, in des Abgrunds Kluft sich senken,
Eh' ich von Jesu werd' geschieden sein,
Und eh' er nicht mehr meiner wird gedenken.

Du wirst, o Lebensbrunn, von Durst verzehrt,
Kaum ist ein Tröpflein Essig, dich zu laben,
Und alle Ströme deiner Himmelsgaben
Sind meinem Durst in Überfluß beschert.
Du gibst dein Leben endlich in den Tod,
Dringst durch den Tod ins Paradies zum Leben,
Um mir in meiner letzten Todesnot
Aus freier Gnad' die Lebenskron' zu geben.

Johannes 19,28

Danach, als Jesus wußte, daß schon alles vollbracht war, auf daß die Schrift erfüllet würde, spricht er: „Mich dürstet!“

Eure Andacht vernimmt hier, daß alles, was Jesus zu vollbringen hatte, bereits vollbracht war, bevor Jesus starb, und daß Jesus solches gewußt hat; sodann, daß unser Herr darauf gesprochen: „Mich dürstet!“ und dieses zwar: auf daß die Schrift erfüllet würde, welche solches zuvor von ihm geredet.

Für das erste, daß nämlich alles bereits vollbracht war, und daß Jesus solches gewußt habe, bitte ich euch um eure Aufmerksamkeit, da dies mit der ganzen übrigen apostolischen Lehre nicht in Übereinstimmung zu sein scheint. Oder hat nicht mancher von euch in seinem Herzen gesagt: Wie konnte alles vollbracht sein, so lange der Herr noch nicht gestorben war? Bis dahin war ja noch keine Versöhnung da! Sagen es doch alle Apostel aus, daß die Versöhnung durch den Tod des Herrn geschehen ist. Auf ein solches Bedenken wollen wir nun eine trostreiche Antwort geben. Für das zweite, daß unser Herr gesprochen: „Mich dürstet!“ auf daß die Schrift erfüllet würde, bitte ich euch auch um eure Aufmerksamkeit, auf daß keiner denke, der Herr habe bloß gesagt: „Mich dürstet!“

weil solches zuvor von ihm geschrieben war, vielmehr sollen wir auch daraus allerlei reichen Trost schöpfen.

Zwischengesang

Psalm 42,1

Wie der Hirsch bei schwülem Wetter
Schmachtend nach der Quelle schreit.
Also schreit nach dir, mein Retter,
Meine Seel' in Druck und Leid.
Ja, nach Gott nur dürstet mich;
Lebensquell, wo find' ich dich?
Wann, wann werd' ich vor dir stehen?
Wann dein herrlich Antlitz sehen?

1.

Was das erste angeht, daß schon alles vollbracht war, bevor des Herrn Tod eingetreten, bevor also nach unserm Ermessen alles vollbracht war, so frage ich: „Wann ist Adam gestorben?“ „Da er neunhundertunddreißig Jahre alt war“, werdet ihr antworten. Das ist auch wahr, so steht es in der Schrift. Aber es steht doch noch etwas mehr in der Schrift, nämlich daß der Herr gesagt: Welches Tages du von dem Baume des Erkenntnisses Gutes und Böses issest wirst du des Todes sterben. Da frage ich: Ist Adam an dem Tage, da er von dem Baume gegessen, gestorben oder nicht? Wurde an demselben Tage dieses Urteil an ihm vollzogen oder nicht? Da fühlt ihr es mit einem Mal: Gottes Wahrheit hat Wahrheit bleiben müssen; hat Gott es gesagt: „Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben“, so ist Adam auch an demselben Tage des Todes gestorben, so war sein ganzes Leben seitdem ein steter Tod, und sein Tod, da er neunhundertunddreißig Jahre alt war, eigentlich das Ende seines Todes. Was war es denn für ein Tod, den Adam im Paradiese starb? Es war das, was wir den geistlichen und ewigen Tod nennen; es war das gänzliche Abgekommensein von Gott, der unser Leben ist. Und wer des inne wird, daß er von Gott geschieden ist, fühlt sich in der Verdammnis. Dieses Todes sind auch wir alle gestorben in Adam. In diesem Tode sind wir alle empfangen und geboren; dadurch ist auch dieses unser ganzes Leben ein steter Tod, und wenn wir, die da glauben, der eine den andern dem Tode nahe sehen, so sollten wir eigentlich sagen: Er endet seinen Tod, oder: er legt sich schlafen.

Wenn wir aber von dem leiblichen Tode unseres Herrn reden, so sollen wir einerseits diesen Tod nicht schmälern, vielmehr es stets dafür halten, daß er durch seinen leiblichen Tod unseres Todes Tod geworden ist, und daß, wenn unser Ende Friede ist, solches die Frucht ist seines leiblichen Todes; andererseits sollen wir es aber auch bedenken und zu Herzen nehmen, daß unser Herr dieses Todes, welchen Gott meinte, da er zu Adam sprach: „Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben“, eigentlich gestorben ist in der dreistündigen Finsternis; denn solches beweist sein Klageruf: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“ Denn da hat sich unser Herr an unserer Statt von Gott los und geschieden gefühlt, so daß er nichts als Zorn gewahr wurde; da hat er also die unaussprechliche Angst, Schmerzen und Schrecken der Verdammnis an unserer Statt und um unsertwillen auch an seiner heiligen Seele erlitten, uns von der höllischen Angst und Pein zu erlösen. Da hat sich aber unser lieber Herr und Heiland hindurchgelaubt und hat beharrt trotz aller

Zornesfluten und schrecklichen Anfechtungen, und hat das „Mein-sagen“ nicht drangegeben. (Mt. 27,46)

So starb denn unser teurer Heiland, um uns von dem geistlichen und ewigen Tode zu erlösen, an unserer Statt des geistlichen und ewigen Todes in den drei Stunden, in welchen er von Gott verlassen war, und ward in diesen Stunden dessen ganz inne, was es heißt: Gottes, seines Lebens, gänzlich beraubt, gänzlich ohne Gott, und von ihm, dem höchsten Gut, geschieden zu sein.

Es war doch nicht unseres lieben Herrn Jesu Tod, sondern *unser* Tod, dieser geistliche und ewige Tod, welchen unser Herr in der dreistündigen Finsternis starb, und aus diesem Tode wurde unser Herr errettet, nachdem er trotz solchen Todes mit starkem Schrei gerufen: Mein Gott! mein Gott!

Höret, meine Geliebten! das wissen viele von euch wohl, wenn nur das schreckliche Gefühl des Zornes Gottes, der Verlassenheit, der Verdammnis, wenn dieser geistliche und ewige Tod, das Gefühl, los von Gott und ohne Gott zu sein, von einem abgenommen ist, durch dieselbe Hand, die noch soeben schwer auf einem lastete und einen strafte bis auf das tiefste Gebein und in das Tiefste der Seele, und nun wiederum Friede da ist, und das Licht, die Sonne, einem wieder aufgegangen ist – dann übersteht man alles dann mag noch kommen, was da will, da möge man noch vieles durchzumachen haben – dort oben ist alles in Richtigkeit, des ist man inne geworden. Und da kann es auch nicht ausbleiben, daß man dabei zugleich dessen inne wird: Es ist schon alles vollbracht, sei auch noch etwas zu vollbringen übrig. Das weiß man da recht gut!

Für unsern teuren Heiland war aller Zorn dahin. Er hatte sich mit seinem Schrei: „Mein Gott, mein Gott!“ durch alle Zornesfluten, durch Fluch und Verdammung, durch den geistlichen und ewigen Tod hindurchgeschlagen, sich auf Gott geworfen, seinem Gotte Genugtuung gebracht mit seinem Glauben, mit seinem „Mein-sagen“. Nachdem er es nun bei Gott in Richtigkeit gebracht, an unserer Statt und für uns den Frieden dargestellt und erworben hat in solcher höllischen Angst, Pein und Verdammnis, und er die heilende Hand dessen wieder fühlte, der ihn soeben zerschlagen hatte – konnte er da nicht alles übersehen als schon vollbracht? Konnte er es da an der Erhörung nicht wissen, daß schon alles vollbracht sei, wenn hier auch noch dieses zu vollbringen übrig war, daß er sein Leben abzulegen und der Hölle den letzten Stoß noch beizubringen hatte?

Es leuchtet euch ein. Aber je mehr ihr darüber nachsinnet, um so mehr muß euch das Herz hüpfen vor lauter Gottesfreude; denn wenn ihr was Richtiges glauben wollt, so habt ihr nunmehr zu glauben, daß aller Zorn dahin ist, daß der geistliche und ewige Tod getötet ist durch unseres lieben Herrn Jesu Tod in der dreistündigen Finsternis, und daß für euch dort oben Friede da ist; denn nunmehr ist Gott vollkommene Genugtuung geschehen, nunmehr dürft ihr „Mein“ sagen und wissen und es bekennen trotz Teufel und Tod: Meines Herrn Jesu Gott ist mein Gott, sein Vater ist mein Vater; er hat ihn am Kreuze zu meinem Gott und Vater gemacht. So ist mir denn Gott gewogen, mir armem Sünder, und er will über mich in meiner Finsternis sein gnädiges Vater-Antlitz leuchten lassen, mir seinen Geist geben und mich mit seiner Gnade bedecken; und das tut er auch. Ob ich es schon so nicht fühle, so nicht immerdar empfinde: dennoch ist es wahr; denn nunmehr rechtfertigt er den Gottlosen in der Gerechtigkeit seines lieben Sohnes.

So steht denn alles oben für mich in Richtigkeit. Sehet, meine Geliebten! Wer nun hier seine Augen von Gesetz, Sünde, Zorn, Teufel und Tod, auch von aller seiner Verdrehtheit und Verkehrtheit, von seinem „sich tot und leer Befinden“ abwendet und sieht steif und unverrückt auf Christi Kreuz, wie daran sein geistlicher und ewiger Tod zunichte gemacht ist, der darf und soll es in seinem Herzen auch wissen, daß alles schon vollbracht ist, und er wird dessen auch wohl gewiß gemacht durch den Heiligen Geist. Nun bleibt noch wohl etwas zu vollbringen übrig; je nachdem wir hier längere oder kürzere Zeit Gottes Rat zu dienen haben, muß noch viel Streit gestritten, allerlei Kampf ge-

kämpft werden, noch viele Tränen vergossen, noch manches Leiden durchgemacht werden, und kommt dann noch zu guter Letzt der leibliche Tod – was tut's zur Sache? „Mit meinem Gott springe ich über die Mauer!“ singt David. Es stehe nur dort oben in Richtigkeit, so ist alles schon vollbracht. Weiß einer in dem Herrn das eine, so weiß er auch das andere.

2.

Ihr habt bereits aus dem Heilsbrunnen geschöpft; schöpft noch mehr, ihr alle, die es dürstet!

„Danach, da Jesus wußte, daß schon alles vollbracht war, auf daß die Schrift erfüllet werde, spricht er: *Mich dürstet!*“

Die Schrift, welche dieses vorhersagte, findet ihr in dem 22. Psalm, in dem 15. und 16. Verse, wo es heißt: „Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Gebeine haben sich zertrennet, mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs, meine Kräfte sind vertrocknet wie ein Scherben, und meine Zunge klebet an meinem Gaumen“. Weiter steht es in dem 69. Psalm buchstäblich vorhergesagt, was wir in dem 29. Verse unseres Textkapitels lesen; denn hier heißt es: „Sie füllten einen Schwamm mit Essig und legten ihn um einen Ysop und hielten es ihm dar zum Munde“; in dem Psalm aber lesen wir im 22. Verse: „Sie geben mir Essig zu trinken in meinem großen Durst“. Ihr leset zwar nicht in dem Psalme die Worte: „Mich dürstet!“ ihr leset aber, wie es vorhergesagt ist, daß den Herrn gedürstet hat, und daß man ihm Essig gegeben in seinem großen Durst. Hätte der Herr nun nicht gesprochen: „Mich dürstet“, so würden die Juden sich entschuldigt und gesagt haben: Wir haben um seinen Durst nicht gewußt! und so würde man ihm auch nicht zu trinken gegeben haben. Nun der Herr es aber aussprach: „Mich dürstet!“ hätten die Juden, die bereits aus dem 22. Psalm vernommen hatten: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“ da sie doch selbst diesen Psalm von dem Messias auslegten, um so mehr zu dem Bekenntnis kommen sollen: Wir kreuzigen unsern Messias! Und sie hätten um so mehr dazu kommen sollen, weil sie dem Herrn wirklich Essig zu trinken gaben. Nunmehr sollte aber Gott gerechtfertigt werden, daß er seinem Volke seinen Christum gegeben hatte, und das Volk sollte vor ihm schuldig stehen, daß es, wo es doch so alle Beweise bekam, daß es den Sohn Gottes vor sich hatte, dennoch diesen Fürsten ihres Lebens kreuzigte und tötete, und mit solcher Feindschaft gegen ihn wütete, daß es ihm Essig in seinem großen Durst zu trinken gab. Solche Ungerechtigkeit mußte an den Tag kommen; die Schrift, welche von solcher Ungerechtigkeit geweissagt hatte, mußte erfüllt werden, auf daß es in jeder Hinsicht aus wäre mit allem Ruhm des Fleisches. Darum sagte der Herr: „Mich dürstet!“ sobald er alles vollbracht sah; denn an solchem Benehmen der Menschen hatte man den Beweis: Christus hat für uns den Zorn Gottes getragen, welcher gegen uns gerichtet war, er ist an unserer Statt in der höllischen Pein und Verdammnis gewesen, uns davon auf ewig zu erretten; daher hat er solchen großen Durst, daher klebt ihm die Zunge an dem Gaumen. Und sobald er nun darüber klagt und es den Menschen treuherzig mitteilt, als sähe er in ihnen nicht seine Mörder, sondern seine Brüder, Gehilfen und Gefährten in der Not, da bekommt er von Menschenhand nichts als ein wenig schmutzigen Essig.

So hat denn unser teurer Heiland von uns nichts Anderes gehabt als Leiden über Leiden, und haben wir ihm für unsere Seligkeit, dafür, daß er uns Gottes Herz und den Himmel wieder aufgeschlossen, unsern geistlichen und ewigen Tod von uns genommen und uns den Frieden bei Gott und den Zutritt zu seiner Gnade erworben hat, nichts gegeben, als was ihn noch um so tiefer kränken und betrüben mußte in der Pein seines Durstes, die so groß war, daß er es zu sich nehmen mußte, was man ihm gab, um ihn zu verhöhnen. Und dennoch hat er uns so geliebt, und stand ihm keine Sünde im Wege, uns davon zu erlösen.

Meint einer sich hierin vor Gott rechtfertigen zu können mit der Behauptung: „Ich war doch nicht dabei zugegen“, so stecke er die Hand in seinen Busen und frage sich: ob er nie einem armen Kinde, einem hilfsbedürftigen Bruder, einer armen Witwe Ursache gegeben hat, im Verborgenen vor Gott zu klagen:

Die Schmach bricht mir mein schon verwund'tes Herz;
Wie welken sie, die Kräfte meines Lebens!
Ich warte noch auf Mitleid, doch vergebens!
Auf Trost – umsonst! Ach, keinen rührt mein Schmerz!
Wenn Armut drückt, der Mangel tief mich trifft,
So wollen sie zwar meinen Wunsch erfüllen,
Doch reichen mir zur Labung Gallengift
Und Essigtrank, mir meinen Durst zu stillen. –

„Was ihr an einem meiner geringsten Brüder nicht getan habt, das habt ihr auch an mir nicht getan“ – sind unseres Herrn Worte. Gewiß nur dann wird einer vor solchen Sünden gegen seinen Nächsten und Bruder bewahrt bleiben, wenn er bekennt, daß solche Sünden wie Sand am Meer die seinen sind, und bei dem Notruf: „Gehe nicht ins Gericht mit mir!“ auf den Herrn sieht, der solche greuliche Sünden an seinem Kreuzholz ausgesöhnt hat, da ihm sein Herz in seinem Leibe war wie zerschmolzenes Wachs.

Zwei Worte werden uns in der heiligen Schrift vorgehalten, welche doch unser aller Herzen ergreifen sollten. Das erste ist das Wort des reichen Mannes in der Hölle; er rief und sprach: „Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarum, daß er das Äußerste seines Fingers ins Wasser tauche und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme“. (Lk. 16,24) Das andere Wort kommt hier aus dem Munde unseres Herrn Jesu, da er am Kreuze gerufen: „Mich dürstet!“

Denn so gewiß es ist, daß ein jeder von euch, der bis dahin unbekehrt ist, wenn er in solchem Zustande bleibt, er besitze nun viel oder wenig in dieser Welt, bei seinem Ableben sich in solcher Hölle und Qual befinden wird, worin sich jener reiche Mann, welchen der Herr uns vorgemalt, befindet, – so gewiß ist es auch, daß wir alle, denen Barmherzigkeit widerfahren ist, in solche Hölle und Qual nach unserm Ableben kommen würden und darin einen ewigen Durst leiden müßten, wo nicht unser teurer Heiland unsern geistlichen und ewigen Tod an unserer Statt durchgemacht und diesen schrecklichen Durst gelitten hätte, welcher eine notwendige Folge davon ist, daß Seele und Leib sich in der schrecklichsten Qual befinden.

Ist uns aber solche Barmherzigkeit widerfahren, so sollen wir uns darauf gefaßt machen, daß wir, obschon wir es in Christo Jesu wissen, daß alles vollbracht ist, dennoch in allerlei Beziehung dem Tode Christi ähnlich gemacht werden müssen, soll auch das Leben Christi in uns verherrlicht sein. – Und da kämpft nun mancher mit leiblichem Durst und geistlichem Durst. In dem leiblichen Durst – ich verstehe darunter allerlei Elend dieses Leibes – hat ein jeder, der des Herrn ist, wohl nie anderes zu erwarten, als daß es ihm gehen wird wie dem Herrn. Was dem Haupte widerfährt, widerfährt auch den Gliedern. So wird es ihm, wenn er in Leibesnot hineingerät, nicht anders ergehen, als es dem Herrn ergangen, und wird er auch mit dem Herrn, wie David, klagen müssen: „Sie geben mir Galle zu essen und Essig zu trinken in meinem großen Durst“. Darum soll er aber den Mut nicht aufgeben, sondern es seinem Herrn klagen, und soll seinen Herrn zum Vorbild haben, wie wir berufen sind, Gottes Gerechtigkeit zu verherrlichen wider alles Fleisches Ruhm; und so werden wir mit ihm dem Fleische am allerwenigsten seinen Ruhm lassen, wenn wir den Essig nur zu uns nehmen in unserm großen Durst. Dessen können wir alle, die den Herrn anrufen und seinen Namen bekennen

und lediglich von seiner Seligkeit zeugen, nunmehr gewiß sein: wir haben einen treuen Heiland auf unserer Seite; er weiß es und hat es erfahren, was es heißt, Durst zu leiden, zu leiden die äußerste leibliche Qual; und weil er uns errettet hat von allen unsern Sünden, so wird er uns auch gewiß immerdar treu durchhelfen. Darum soll uns weder Durst noch Hunger, oder was für Leiden des Leibes auch, von der Liebe Gottes scheiden, die da ist in Christo Jesu. Wenn auch nirgends Wasser zu finden ist, so weiß er doch noch wohl immerdar einen Bach Krith für sein armes und elendes Volk, daß es einem mit einem Mal geht wie der Hagar, welcher der Engel des Herrn die Augen öffnete, daß sie einen Brunnen sah, wo sie noch soeben nichts gesehen hatte; denn des Menschen Sohn ist ja gekommen, auf daß wir Leben und Überfluß hätten. Auf solchen Worten darf man bestehen in seinem Gebet.

Was aus Geist geboren ist, hat auch manchen geistlichen Durst zu leiden. Es gibt einen Durst nach Gnade, nach Gerechtigkeit, nach dem Wasser des Lebens, nach der Gewißheit der Sündenvergebung, einen heißen und verzehrenden Durst manchmal nach Gott, nach seinen Verheißungen und seinem Heile, besonders wenn man sich so erbärmlich, so leer, so dürre fühlt, daß man ganz wie eine Wildnis und wie eine Wüste ist, so daß nichts, gar nichts wächst. Es gibt manchmal eine Sommerdürre in diesem Jammertal; da hat man denn nicht allein äußere Not, sondern man hat auch nichts an seinem Gott und muß so einsam und verlassen einhergehen, gedrückt und beschwert, äußerlich und innerlich, daß man sich freuen würde, wenn man nur ein Tröpflein Wasser aus dem Felsen des Heils auf das Äußerste seiner Zunge bekäme. Alle Heiligen Gottes haben viel darüber geklagt; das sehen wir in den Psalmen. Da soll man denn aber nicht seinen Gott verlassen und zu den durchlöcherten Wasserbehältern gehen, wo man doch nichts findet; da soll man es nicht machen wie das Weib von Samaria, die wohl wußte, welche Sünderin sie war, und dennoch fromm tun wollte, sondern, so wie man ist, freimütig und ohne Scheu, umsonst und ohne Geld, aus dem Heilsbrunnen Christi schöpfen, der da ruft: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!“ Nachdem er den höllischen Durst gelitten in seiner Verlassenheit, kann er uns nicht lassen; machen wir ihn nur in der Wüste zu unserm Brunnen, alsbald läßt er auf uns regnen einen gnädigen Regen; wer es bei ihm sucht, soll von seinem Geiste empfangen nach seiner Verheißung. – Und o, wie wird es uns sein, wenn mal das Wort gänzlich erfüllt sein wird: „Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten, es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgendeine Hitze“. (Offb. 7,16)

Laßt uns darauf warten mit Geduld, so lange wir hier wallen; denn solche ewige Glückseligkeit hat uns der Herr erworben, solche hat er für uns dargestellt aus dem Herzen eines versöhnten Vaters, da er am Kreuze sprach: Mich dürstet!

Amen.

Schlußgesang

Psalm 84,3

Wohl, wohl dem Mann, der in der Welt
Dich, Herr, für seine Stärke hält,
Von Herzen deinen Weg erwählet!
Geht hier sein Pfad durchs Tränental,
Er findet auch in Not und Qual,
Daß Trost und Kraft ihm nimmer fehlet.
Von dir herab fließt mild und hell
Auf ihn der reiche Segensquell.